

# Volkszeitung

**Nr. 253.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrifauer 109**  
Hof, links.  
**Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.  
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die siebengehaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigealtene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Redakteur in von Nachbarschaften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow: W. Kboner, Parzejewski 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoczna 43; Konstantynow: J. W. Medrow, Długa 70; Opatow: Amalie Richter, Neustadt 505; Sebastianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Lomazy: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunsko-Wola: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Miński 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Hielogo 20.**

## England und Polen.

Am 12 Oktober sind in Berlin nach längerer Unterbrechung die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen worden. Die deutsche Öffentlichkeit hat davon kaum Notiz genommen, während man sich in Frankreich und insbesondere in England mit dem Problem der Verständigung zwischen Deutschland und Polen gerade in den letzten Tagen auffällig stark beschäftigt hat. Das dürfte seine guten Gründe haben und wird, soweit zunächst England in Frage kommt, erklärlich durch einen Rückblick auf das Verhältnis zwischen England und Polen.

Die Entstehung des polnischen Staates hat England zwar wie alle alliierten Mächte als Kriegsziel betrieben, aber, wie sich bei den Verhandlungen in Versailles gezeigt hat, mit einer gewissen Zurückhaltung. Insbesondere war Lloyd George in Versailles im Gegensatz zu Clemenceau den weitgehenden polnischen Forderungen gegenüber verhältnismäßig wenig zugänglich. Er setzte z. B. entgegen dem Vorschlag der Kommission für polnische Angelegenheiten die Errichtung der Freien Stadt Danzig und die Veranstellung eines Plebiszits in den Bezirken von Allenstein und Marienwerder durch, während alle diese Gebiete ursprünglich Polen zugehört waren, und er erzwang die wichtigste Aenderung des der deutschen Delegation überreichten Entwurfs des Friedensvertrages, die Abstimmung in Oberschlesien. Wie scharf es hierbei herging, zeigt eine Episode aus der Diskussion zwischen ihm und Clemenceau im „Rat der Drei“: Clemenceau hatte betont, daß die Oberschlesier zum größeren Teil der Rasse nach keine Deutschen seien, worauf Lloyd George erwiderte, wenn es der Rasse nach ginge, müsse Elsaß-Lothringen deutsch bleiben.

Lloyd George hat freilich die Errichtung des Korridors nicht verhindert und später, bei der Entscheidung über das oberschlesische Abstimmungsergebnis, sich zu Ungunsten Deutschlands von opportunistischen Erwägungen leiten lassen. Aber er ist trotzdem in Polen einer der am meisten gehafteten Leute, zumal er sich nach seinem Rücktritt wiederholt über polnische Fähigkeiten und Regierungsmethoden sehr kritisch geäußert hat, und die Einstellung Englands gegenüber Polen war lange Zeit hindurch charakterisiert durch eine läßliche Uninteressiertheit. Es sprach hier anscheinend auch die Erwartung mit, daß man mit Rußland bald auf einen anderen Fuß kommen werde oder das bolschewistische System bald stürzen oder sich doch erheblich wandeln würde.

Als aber diese Hoffnungen unerfüllt blieben und nur ein beschränkter Handelsverkehr mit Sowjetrußland sich entwickelte, während die kommunistische Bewegung in Asien immer mehr zu einer Bedrohung der Kolonialmächte, also vor allem Englands wurde, entschloß man sich in London doch, Polen mehr Beachtung zu widmen. Hierzu trug weiter die Erkenntnis bei, daß die wirtschaftliche Sanierung Europas notwendig sei, um die europäische Wirtschaftskrise und ihre Gefahren zu bannen. Das zum

## Eine Aktion der Staatsbeamten.

### Die Staatsbeamten stellen Gehaltsforderungen. — Scharfe Kampfanfrage der Eisenbahner.

(Von unserem Korrespondenten.)

Noch zurzeit der Ministerpräsidentenschaft des Grafen Strzyński haben sich die Staatsbeamten mit Gehaltsforderungen an die Regierung gewandt. Die P. P. S. setzte sich damals ganz energisch für die Forderungen der Staatsbeamten ein und setzte es durch, daß die Reduzierung der Gehälter nur für kurze Zeit verpflichtend sollte. Seit jener Zeit gab es wegen dieser Angelegenheit ständig Reibungen zwischen den Parteien. Die Forderungen der Staatsbeamten wurden jedoch nicht erfüllt. Als der Maiumsturz kam setzte die Beamenschaft alle Hoffnungen auf die Regierung Bartel, um so mehr, da sie sich zu Erhöhung der Gehälter für die Offiziere bereit erklärt hat. Die Bartel-Regierung wurde gestürzt und Pilsudski kam an das Ruder, doch an eine Erfüllung der Forderungen der Staatsbeamten hat keine Regierung gedacht.

Diese leichtfertige Behandlung der Wünsche und Forderungen der Staatsbeamten hat unter diesen eine starke Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Staatsbeamten entschlossen sich nun, ihren Forderungen durch ein eventuell notwendiges aktives Vorgehen mehr Nachdruck zu verleihen. Die Leitung der Aktion haben die Eisenbahner übernommen, die in Kommunique an die Presse in schärfster Weise die Haltung der Regierung verurteilten. In dem Kommunique, das gestern der Presse zugestellt wurde, heißt es:

„Mit einer Lösung der Frage, wie sie die Regierung beabsichtigt, können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir können die Aktion nicht von eventuell gezahlten Steuern abhängig machen. Wer kann uns denn garantieren, daß der Plan ausgeführt wird und die Steuern eingezahlt werden? Dabei reichen die 50 Millionen, die der Finanzminister für diesen Zweck vorseht, kaum hin, eine ganz kleine Gehaltszulage zu gewähren, während die Löhner in diesem Jahre um mehr als 20 Prozent gestiegen ist. Schließlich würde die Gehaltserhöhung bestenfalls erst zum 1. Januar 1927 eintreten, während wir angesichts der Notlage schon im Herbst die Zulage haben müssen.“

Vertreter der einzelnen Verbände der Staatsbeamten haben vorgestern in gemeinsamer Sitzung eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die heute der Regierung mit dem Ersuchen zugestellt werden sollen, in der morgigen Ministerratsitzung zu diesen Forderungen Stellung zu nehmen.

Unser Ansicht nach dürften die Forderungen der Staatsbeamten kaum morgen von der Regierung geprüft werden, da es fraglich ist, ob der Ministerrat überhaupt zu einer Sitzung zusammenkommen wird. Was die Erfüllung der Forderungen selbst anbelangt, so ist es kaum anzunehmen, daß dies von der Regierung erfolgen wird, da im Budget keinerlei Positionen für eine Aufbesserung der Gehälter der Staatsbeamten vorgesehen sind. Im Budget für das Jahr 1927/28 heißt es nur, daß, falls die Einnahmen die Ausgaben übersteigen sollten, von den Mehrausgaben 50 Millionen für eine eventuelle Aufbesserung der Gehälter der Staatsbeamten Verwendung finden sollen. Es ist jedoch ganz ausgeschlossen, daß das Budgetjahr 1927/28 mit einer Mehreinnahme abschließen wird.

Nach der Stimmung unter den Staatsbeamten zu urteilen, so seien diese zu allen Mitteln bereit, sogar zur Proklamierung des Streiks, um ihre Forderungen durchzubringen. Die Erregung unter der Beamenschaft ist in den letzten Tagen noch gestiegen, da es bekannt wurde, daß Pilsudski als Kriegsminister den Antrag gestellt hat, auch die Bezüge der Unteroffiziere zu erhöhen. Die Beamten weisen mit Recht darauf hin, daß, wenn man Geld hat, für das Militär 622 Millionen Zloty und für die Polizei 177 Millionen Zloty auszugeben, auch Geld da sein müsse, das Los der Beamenschaft zu erleichtern.

Wie in Oesterreich, wo die Regierung Ramek über die Gehaltsforderungen der Bundesangestellten gestürzt wurde, so scheint es sich auch Polen zu einer ersten Krise zuzuspitzen. D. Red.

### Um die Exekutivgewalt für die Arbeitsinspektoren.

Arbeitsminister Jurkiewicz konferierte gestern mit dem Innenminister über die Gesetze, die die Vergrößerung der Exekutivgewalt für die Arbeitsinspektoren zum Ziele haben.

zweitenmal von einer Inflation ergriffene Polen drohte aber in das Sanierungswerk eine neue Bresche zu schlagen. So begann England vor etwa anderthalb Jahren Polen ein wohlwollenderes Augenmerk zu schenken und sich für die Stabilisierung der polnischen Verhältnisse zu interessieren. Als dann im Frühjahr dieses Jahres Pilsudski die Macht an sich riß, glaubte man in London, den geeigneten starken Mann zur Ordnung der politischen Verhältnisse gefunden zu haben, und der englische Gesandte Max Müller in Warschau — übrigens Engländer in erster Generation, da sein Vater, der berühmte Orientalist, erst einem Ruf nach England aus Deutschland gefolgt war — war und ist eine starke Stütze des Systems Pilsudski.

In Moskau mußte diese Wendung der englischen Politik natürlich stark verstimmen.

Es besteht bisher kein Anlaß, anzunehmen, daß die russischen Behauptungen, in London verfolge man Angriffs- und Eintreibungspläne gegenüber Sowjetrußland, begründet sind. Aber die Tatsache allein, daß sich England bis zu einem gewissen Grade hinter Polen stellte, erschwerte natürlich die russische Politik gegenüber Polen, während für England Polen zugleich einer Schutzwall gegen die Ausbreitung des Bolschewismus in Europa bildete, den man nicht durch ein wirtschaftliches Chaos wegschwemmen lassen wollte.

Für England, schreibt die Danziger „Volksstimme“, ist eine Fortsetzung dieser Politik bis auf weiteres schon durch sein fortgesetztes Interesse an der Sanierung Europas gegeben. Daher auch sein lebhafter Wunsch nach einer Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen. England

nimmt dabei sogar in Kauf, daß die Möglichkeit einer französisch-deutsch-polnischen Kooperation seine eigene prominente Stellung beeinträchtigt. Es ist daher zu erwarten, daß England bei den bevorstehenden Bemühungen um eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen, also den Handelsvertragsverhandlungen, in Berlin und in Warschau fördernd und befürwortend interveniert. Auch von offizieller französischer Seite ist das zu erwarten. In der Tat könnte Deutschland nur wünschen, daß es diesen Mächten gelingt, so manche Widerstände in Warschau zu beseitigen.

**Die P. P. S. und die Regierung.**

Am Sonntag begannen in Warschau die Beratungen des Parteirates der Polnischen Sozialistischen Partei. Den Vorsitz führte Abg. Daszynski. Das Referat über die Innenpolitik hielt Abg. Barlicki, über die internationale Politik Abg. Niedzialkowski. An der Diskussion beteiligte sich der größte Teil der Anwesenden.

Vor der Eröffnung der Diskussion über das politische Referat verlas Abg. Daszynski ein Schreiben des Ministers Jendzej Moraczewski, in welchem dieser seinen Beitritt zur Regierung motivierte. In der Motivierung heißt es, daß Moraczewski der Meinung sei, die Pilsudski-Regierung sei die einzige, die die Verhältnisse gesund zu machen verstehen würde.

Im Zusammenhange damit wurden zwei Resolutionen eingebracht.

In der ersten lehnt die Partei die Verantwortung für den Eintritt Moraczewski in die Regierung ab, in der zweiten wird seine Erklärung nicht zur Kenntnis genommen.

Gestern wurden die Verhandlungen, an denen aus Lodz Dr. Weißberg und Stv. Danielewicz teilnehmen, fortgesetzt.

Am zweiten Tage nahmen die Beratungen wiederholt einen sehr stürmischen Verlauf. Besonders die Vertreter von Lodz und verschiedener anderer Provinzorganisationen drückten in außerordentlich scharfer Form ihre Unzufriedenheit über den Eintritt Moraczewski in die Regierung aus. Eine sehr scharfe Kritik übte Abg. Diamand an der Wirtschaftspolitik der Regierung, die zu schweren Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens führen müsse.

Was die Haltung der P. P. S. zur Regierung anbelangt, so wurde schließlich nach stürmischen Debatten beschlossen, sich nicht gleich von vornherein gegen eine Regierung Pilsudski oppositionell einzustellen, sondern erst die Taten der Regierung abzuwarten. Und der Fall Moraczewski? Nun über den wurde beschlossen, ihn als individuellen Schritt anzusehen und im übrigen eine freundliche Miene zu seiner Bundesgenossenschaft mit dem Monarchisten Myszowicz und dem Großagrarier Niezabytowski zu machen.

Über die Tagung des Parteirates wurde ein offizielles Komunique herausgegeben. Die Hauptsache, die Einstellung zur Regierung sowie die Beurteilung des Disziplinärbruchs des Abg. Moraczewski, wird mit ein paar Worten abgehandelt. Im Komunique wird zum Schluß darauf hingewiesen, daß die P. P. S. für die Reduzierung der Militärdienstzeit auf ein Jahr sowie für die militärische Ausbildung des „Strzelec“ sei.

**Die Postulate.**

In der Entschließung werden als Forderungen der Arbeiterschaft aufgestellt: Bekämpfung der Teuerung und der Arbeitslosigkeit, Beibehaltung der Sozialgesetzgebung, Umfrage über die Produktionskosten, Besserstellung der Staatsbeamten, energische Ausführung der Bodenreform, Verwirklichung der Verfassung bezüglich der Bürgerrechte und der Minderheiten und Änderung der Politik gegenüber den Minderheiten, Belassung der Wahlordnung, Durchführung der Neuwahlen, Reorganisation der Armee im Sinne der Herabsetzung der Ausgaben, Amnestie für politische Häftlinge.

**Der Marsch auf Warschau.**

In Kowno wurde ein Faschistenest von der Polizei aufgedeckt.

In seiner Sonntagsnummer berichtet der „Glos Prawdy“ über die Aufdeckung eines Faschistenestes in Kowno.

Eines schönen Tages tauchte dort ein Student der technischen Hochschule, Alexander Korwin Samulewicz auf, der genügend Geld besaß, um in die sogenannten besten Familien zu kommen. Besonderes Interesse wandte er der Jugend zu, in der er Anklang fand. Die Polizei schaute dem Treiben dieses Schwarzhemdanhängers zu, der ein Sproßling des Lemberger Faschistenverbandes „Ajsa“, Kochanowkistrasse Nr. 8, war, ohne einzugreifen. Erst als Samulewicz sich so sicher fühlte, daß er bereits Versammlungen abhielt, wurde die Polizei, in der übrigens etwas Mairevolutionsgeist hineingekommen war, wachgerüttelt. Samulewicz predigte nämlich nicht mehr und nicht weniger als die faschistische Revolution in Polen mit einem Marsch auf

**Aufrollung der Korridorfrage.**

Die französischen Sozialistengradikalen für eine deutsch-französische Verständigung und Revision der Verträge. — Große Beunruhigung in Warschau.

Vor einigen Tagen veröffentlichte der einflußreiche französische Journalist Claudon einen Artikel über die deutsch-polnischen Beziehungen, der nicht nur in Polen und Deutschland, sondern in ganz Europa großes Aufsehen erregte. Er machte die maßgebenden Kreise der polnischen Republik darauf aufmerksam, daß jegliche Bestrebungen, Danzig zu polonisieren, das Gegenteil herbeiführen werden.

Ähnliche Stimmen wurden in der letzten Zeit in der französischen Presse immer häufiger. Aber neben diesen Ratschlägen geht Herr Claudon und nach ihm andere Journalisten auch auf die Frage der deutsch-polnischen Grenze, besonders auf die Frage des Korridors ein, die er „das am meisten auf Wunden ausgelegte und am meisten neuralgische Problem Europas“ nennt.

Haben bereits diese französischen Pressestimmen in Polen große Beunruhigung hervorgerufen, so ist die Beunruhigung noch mehr gestiegen, als es bekannt wurde, daß einflußreiche Politiker, ja sogar Gruppen zu dem deutsch-polnischen Grenzproblem Stellung nehmen, die nicht immer für Polen günstig ist. Einer Meldung der „Danziger Neuesten Nachrichten“ zufolge sollen 50 sozialistengradikale Parlamentarier mit Bertrand an der Spitze auf dem Parteitag in Bordeaux eine Resolution gefaßt haben, in der es heißt:

„Im Namen der Provinzialverbände der sozialistengradikalen Partei sowie der wichtigsten Gruppe der Liga für Menschenrechte erklären wir nachstehendes:

1. Wir wären glücklich gewesen, wenn die Vereinigten Staaten und England beschlossen hätten, alle Kriegsschulden Deutschlands und Frankreichs zu annullieren. Die Hoffnungen haben sich jedoch nicht erfüllt.
2. Wir sind Anhänger der sofortigen Räumung des linken Rheinuferes und der Zurückgabe des Saargebietes unter der Bedingung, daß Deutschland durch solide Werte Frankreich helfen werde, die eigenen Gläubiger zu beruhigen und die fremden zu befriedigen. Deutschland muß in dieser Beziehung einen Vorschlag nicht als Beweis des Schwachen, sondern als Beweis des starken Friedenswillens des französischen Volkes machen.
3. Wir sind überzeugt, daß die deutsch-französische Verständigung nur eine Overtüre des allgemeinen Friedens Europas im Rahmen des Völkerbundes ist. Deshalb lassen wir nicht aus dem Auge

die Revision des Versailler Friedensvertrages, vor allem aber die Beseitigung des Korridors sowie die Zurückgabe Danzigs an Deutschland unter Vorbehalt, daß Polen die Gebiete verbleiben werden, die nur von Polen bewohnt werden. Die Revision des Versailler Vertrages muß eine entsprechende und notwendige Ergänzung durch die Revision der Verträge von Trianon und St. Germain erfahren, und dies auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

4. Die Befriedung Europas kann jedoch nur dann endgültig erfolgen, wenn wir zu einem modus vivendi mit Rußland gelangen.

Zum Schluß erklären wir, daß die Mehrheit des französischen Volkes bereit ist, die amerikanischen und englischen Kriegsschulden anzuerkennen, doch wolle das französische Volk, statt sich den schweren finanziellen Klauen zu fügen, sich direkt mit Deutschland verständigen.“

Diese Meldung des Danziger Blattes hat zu lebhaften Kommentaren in der polnischen Presse geführt. Der regierungstreue „Kurjer Poranny“, der als Pilsudski-Organ gilt, wendet sich in heftiger Weise gegen das Ansinnen der französischen Sozialistengradikalen. Er weist darauf hin, daß eine Revision der Verträge nicht nur auf den Widerstand Polens, sondern auch Italiens stoßen werde, denn Mussolini werde niemals eine Revision der Tiroler Grenzen zulassen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Meldung des Danziger Blattes nicht ernst zu nehmen sei. Begründet wird diese Annahme mit einem Manifest Jouvenels, in dem sich der ehemalige Kommissar von Syrien gegen die Verständigungspolitik Briands und Stresemanns wendet. Nach Ansicht des Pilsudski-Blattes stehe das französische Volk hinter Jouvenel, da die deutsche finanzielle Hilfe nur als eine Fiktion zu betrachten sei.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der französische Botschafter Laroche seiner Regierung über die Beunruhigung in Polen Bericht erstattet, die dadurch entstanden sei, daß die französische Presse im Zusammenhang mit der Schuldenfrage, wie oben erwähnt, das Korridorproblem behandelt habe.

Die französische Regierung hätte daraufhin durch den Botschafter offiziell erklären lassen, daß von irgendeiner Änderung der französischen Regierungspolitik in der Frage des Korridors gar keine Rede sein könne.

**Damit es fixer geht.**

Der Innenminister wird die Administration prüfen, wobei er im Flugzeug reisen wird.

Der Innenminister, General Slawoj-Skladkowski, hat beschlossen, die Starosten und Wojewodschaften selbst zu visitieren. Die Reisen in den polnischen Gauen nehmen ihm jedoch zu viel Zeit in Anspruch, weswegen er sich entschloß, die modernste Reise Gelegenheit — das Flugzeug — zu wählen. Die Militärbehörden stellten ihm ein Flugzeug zur Verfügung, so daß er in zwei bis drei Stunden an den Grenzen Polens sein kann.

**Das Urteil des Linds-Mörders bestätigt.**

Das Höchste Militärgericht hat das Urteil des Bezirksgerichts gegen den Mörder des Postparlamentspräsidenten Linds, Sergeanten Trzmielewski, bestätigt. Das Urteil lautete beinahe auf 10 Jahre Gefängnis.

**Der dritte Wunderdoktor.**

Was Gouverneur Harding in Polen finden will.

Die gestrige Warschauer Abendpresse gibt vor, zu wissen, welchen Zweck die Reise des Gouverneurs Harding nach Polen habe. Danach soll Harding hier die Arbeit prüfen, die das Büro des Syndikats American European Utilities Corporation über Polen angefertigt habe.

Das genannte Büro beschäftigt sich seit einem Jahre mit dem Projekt der Elektrifizierung Polens, allerdings nach vorhergehenden Konferenzen mit der polnischen Regierung.

Außerdem soll sich das Syndikat für die Erteilung einer großen Anleihe für Polen interessieren auf der Grundlage der Verpachtung des Tabakmonopols und Tilgung im Zusammenhang damit der italienischen Anleihe an Polen. Harding ist der Vertrauensmann eines Herren Bertron, des Mitbesizers eines Bankhauses „Bertron, Grison and Co.“ in Newyork. Interessiert an der Aktion seien auch andere Bankhäuser und Truste, darunter Rockefeller selbst.

**Kongreß für Kulturförderung.**

Gestern wurde in Wien der dritte Kongreß des Verbandes für Kulturförderung eröffnet. Es sind darin folgende Staaten vertreten: Frankreich, Ita-

Warschau nach dem Muster des Marsches auf Rom. Die Mittel, die der Organisation zu ihrer Größe und zur Ausführung des Planes gereichen sollten, wollten die Faschisten entsprechend ihrem Programm auf ganz einfache Weise besorgen: Es wurden Banden gebildet, die Raubüberfälle auszuführen hätten. Die geraubten Gelder sollten in die Faschistenkasse fließen.

Als die Polizei davon erfuhr, wurde ihr die Luft doch sengerich und so steckte sie Samulewicz in das Ritzkahn. Aber nur ihn allein.

In der eingeleiteten Untersuchung wurde noch eine weitere sensationelle Enthüllung gemacht: Samulewicz stand mit dem Direktor der Lemberger Polizeidirektion, Rajnlender, und dessen Schiffslen Dr. Kurzel in Verbindung und erhielt von diesen Anordnungen, wie er sich zu verhalten hatte. Der beiden hochstehenden Polizeimänner, die in den Jahren 1915 und 1916 für die wolyhynische Bevölkerung österreichische Polizeihenker waren, nahm sich die Polizei gleichfalls an.

Es entsteht nun die Frage, wieviel solcher Samulewicz' in Polen noch straffrei herumlaufen? Denn es ist schwer zu glauben, daß die Herren Rajnlender sich nur die Kownoer Bevölkerung ausgesucht haben, um mit ihr den Marsch auf Warschau zu organisieren. Vielleicht wird die Polizei im übrigen Polen nach dem Kownoer Beispiel nun auch ihre antifaschistische Tätigkeit entfalten.

Wir sind begierig, etwas mehr über die bis jetzt „legal“ wirkenden Faschisten zu erfahren. Denn Gesindel dieser Art läuft genügend herum.

**Der Prozeß gegen die Marineoffiziere.**

Am Sonnabend wurde die Vernehmung des Angeklagten Kommodore Bartoszewicz beendet. Dabei stellte es sich heraus, daß für die Wohnung des Angeklagten sein Vater bezahlt hat, ein Beamter, der ein Monatsgehalt von 160 Zloty bezieht. Als das Gericht dieses Rätsel vor sich hatte, stellte sich auch bald die Lösung ein: Der alte Bartoszewicz erhielt das Geld dazu von der Firma „Atra“, die für die Marine Materialien lieferte.

Vernommen wurde darauf Kommodore Müller. Im Gegensatz zu Bartoszewicz sagte er klar und bestimmt aus und ist sich der Verantwortung bewußt, die er auf sich genommen. Müller erklärte, daß er Hunderte von Protokollen einer Kommission zur Abnahme der gelieferten Materialien unterzeichnete, die nie erfülltete.

Zur Sprachendebatte in der Krankenkasse.

Eine Zuschrift aus Berlin.

Genosse Richard Bernstein vom Berliner „Vorwärts“, der uns nach dem P.P.S.-Kongress im Januar hier besucht hat, schickt uns folgende Zeilen:

Mit demselben lebhaften Interesse, mit dem ich stets die „Lodzzer Volkszeitung“ lese, habe ich auch die Sprachendebatte in der Krankenkasse zur Kenntnis genommen. Dort hat der Fall Baczewski eine gewisse Rolle gespielt; aus dem Bericht geht jedoch hervor, daß dabei ein gewisser Irrtum obwaltet. Der Fall hat sich nämlich nicht im Deutschen Reichstag zugetragen, dem Baczewski nicht angehört, sondern im Preussischen Landtag, dessen Mitglied Baczewski ist. Zur Eroberung eines Reichstagsmandats sind mindestens 60 000 Stimmen in einem einzigen Wahlkreis erforderlich. Die Reichstagswahlkreise sind allerdings sehr groß. Nun hat die Liste der nationalen Minderheiten in Deutschland in keinem Reichstagswahlkreis 60 000 Stimmen aufgebracht, so daß Vertreter nichtdeutscher Völker dem Reichstag nicht angehören. Bei den preussischen Landtagswahlen ist die Zahl der Stimmen, auf die ein Mandat entfällt, nur 40 000 und so konnte Baczewski in den Landtag einziehen. Baczewski ist auch nicht geradezu von der Teilnahme an einer Ausschusssitzung des Landtags ausgeschlossen worden; er gehört dem Ausschuss an und wollte lediglich als Zuhörer einer Sitzung dieses Ausschusses beizuhören. Das war allerdings den Parteien der Rechten unangenehm und sie veranlaßten ihren Vorsitzenden, die Zuhörer zum Verlassen des Saales aufzufordern. Da dieses Verlangen mit der Geschäftsordnung des Landtages unvereinbar ist, wonach alle Abgeordneten jeder Ausschusssitzung als Zuhörer beizuhören können, weigerte sich Baczewski, wegzugehen. Wie in der Lodzzer Krankenkassensitzung sehr richtig von unseren Genossen festgestellt worden ist, haben die Sozialdemokraten und die Kommunisten gegen das geschäftsordnungswidrige Verlangen des Vorsitzenden protestiert; dieser aber schloß die Sitzung. Die Sozialdemokratische Fraktion des Landtages hat über den Ausschussvorsitzenden Beschwerde beim Landtagspräsidium geführt und damit dürfte für die Zukunft ähnlichen Uebergriffen ein Riegel vorgeschoben sein.

Da ich aus Eurem Bericht über die Krankenkassendebatte den Eindruck gewonnen habe, daß dieser Fall Baczewski in Polen großes Aufsehen erregt hat und begreiflicherweise von den Gegnern der deutsch-polnischen Verständigung für ihre Verheerungszwecke ausgenutzt wird, glaube ich, Euch diese Richtigstellung mitteilen zu sollen.

Nachschrift der Schriftleitung.

Wir danken unserem Genossen Bernstein für seine Zuschrift, die bei unseren Freunden schon aus diesem Grunde Genugtuung erwecken wird, weil sie beweist, mit welchem Interesse unsere „Lodzzer Volkszeitung“ von den Genossen in Berlin gelesen wird. Der Fall Baczewski aber, der von unserer Rechtspreffe aufgebaut wurde, erscheint nun in einem anderen Lichte.

Sport.

Touring-Club — P. A. S. 2:3 (1:1).

Ein überraschender Sieg des Erstligers.

E. R. Mit gemischten Gefühlen betraten wohl die meisten Besucher den W. A. S. Sportplatz. Wer wird siegen? Alle beschäftigte diese anregende Frage. Beide Mannschaften besaßen gewisse Chancen das Spiel für sich zu entscheiden. Wenn man auf ein schönes Kombinationspiel hoffte, so wurde man enttäuscht. Der Match trug den Charakter eines typischen Punktekampfes, als ging es um die Meisterschaft selbst!

Die ersten 6 Minuten waren die schönsten vom ganzen „Großkampf“. Es wurde von beiden Seiten fair gekämpft, nach allen Regeln der Kunst. Erst als in der 6. Minute Kubit Stefan das erste Tor für den „Touring Club“ geschossen, spielte P. A. S. brutal, was von den Violetten erwidert wird. Bald darauf wird Hing vom Blau getragen. Die Touristen spielen sehr nervös und können nicht mehr aufkommen. Das Gepfeife der Galerie regt

beide Mannschaften derart auf, daß es zu tätlichen Ausschreitungen kommt. Der Schiedsrichter muß wiederholt das Spiel unterbrechen. In der 40. Minute kommt P. A. S. zum ersten Treffer. Kubit Diet trägt hieran die Schuld. Halbzeit 1:1. Nach Seitenwechsel ist offenes Spiel. Bei einem Durchbruch Blaszczyński „häfelt“ Jasinski, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen den beiden kommt. Sie werden vom Spielfeld gewiesen. Das zweite Tor erzielen die Roten durch Kaban, der bei einem Torgebränge statt dem Torhüter abzugeben, in die „Riste“ trifft. Eine längere Diskussion rasi die Diskurierung eines Elfmeters hervor. P. A. S. streikt und will nicht schießen lassen. Nach längerer Beratung wird den Touristen das Recht zugesprochen, den Elfer zu verwandeln, doch Hermann schießt sicher über die Latte. P. A. S. kommt vor Ein Schuß nach dem Heiligum und das Leder fliegt! Daß hätte den Ball mit Beträchtigkeit halten können doch er glitt aus. Bald nach dem wird Kubit D. vom Platz gewiesen. Trotzdem die Violetten mit neun Mann spielen, erzielen sie ein Uebergewicht über die P. A. S.-ler, das sie bis Spielschluß behalten. Vom Beck verfolgt, will nicht mehr gelingen. Für Hand im Strafraum schießt Kaban den zweiten Elfmeter unhaltbar ein: 3:2, noch einige Minuten und Schluß.

Die Niederlage der Touristen war nicht verdient, trotzdem der Ermittler wieder in Form war. Das Resultat kann nicht als maßgebend gelten und man hofft auf ein zweites Revanchematch, das aber künftig einen freundschaftlicheren Charakter tragen möchte.

In der Mannschaft des „Touring Club“ konnten diesmal Stefan Kubit Kalawial und Michalski gefallen. Kubit D. war mittelmäßig, während Marczewski erst kurz vor Schluß zur vollen Geltung kam. Die Halbreihe war mit Kaban an der Spitze der beste Mannschaftsteil. — In P. A. S. konnte Sobocinski und die Verteidigung gefallen. Wertwändig ist, warum Dr. Bulgarien aus Krakau nicht erschienen ist, oder wollte man das Publikum irreführen? Schiedsrichter Posner aus Warschau konnte seiner Aufgabe nicht gerecht werden.

Lodzzer Fußball.

„Union“ — W. A. S. 0:3 (0:1)
G. M. S. — R. L. S. „Widzew“ 1:4
P. T. C. — „Burza“ 3:0 (2:0).

Fußball im Reiche.

In Warschau siegen:

„Cracovia“ — „Regja“ 6:2 (2:1)
„Stra“ — R. A. S. 2:0 (0:0)

In Krakau:

1 F. C. — „Wisla“ 4:2 (1:2)

Das Finaltreffen zwischen „Pogon“ und „Warta“ um die Meisterschaft Polens endete unentschieden 2:2 (2:1)

Ausländische Fußballergebnisse.

In Wien:

Der Ländermatch Oesterreich — Rußland 3:3 (1:0).

Der in der Wiener Arbeitervorstadt mit größtem Interesse erwartete erste Ländermatch der österreichischen Arbeiterfußballer ist vorüber.

Rein sportlich haben die Russen nicht ganz gehalten, was man von ihnen erwartet hat. Der slawische Typus einer gewissen Behäbigkeit und Schwerfälligkeit war in ihrer Spielweise unverkennbar. Sie „drückten“ auf das Tempo in dem umgekehrten Sinne, daß sie ihren Gegner zu einer sehr langsamen, oft geradezu gemächlichen Gangart zwangen. Dadurch kam die bessere Technik der Wiener, von denen ja eine große Zahl aus der Schule des Professionalismus stammt, zu höherer Geltung. Freilich auch die Mängel und Schwächen dieser spezifisch wienerischen Technik der Seganz und — mangelnden Durchschlagskraft. Nur diesem Umstand hatten es die Russen zu danken, daß sie das schon glatt verlorene Spiel noch retten und zu einem Remis führen konnten.

„Rapid“ — „Simmering“ 2:2
Sportclub — „Vienna“ 4:2
„Admira“ — B. A. T. U. 5:2 und 5:3
Florisdorf — Rudolfsbühl 4:2

In Budapest:

„Hungaria“ — Amateure (Wien) 2:1
„Basas“ — III. Rier 3:2
„Hungaria“ — „Rispeste“ 2:2.

In Prag:

Das Finaltreffen um einen Pokal zwischen „Slovan“ und T. A. S. C. endete mit einem hohen Siege der ersteren 10:0.

Rorbball.

E. R. Das seit langer Zeit und mit großer Spannung erwartete Treffen zwischen dem Altmeister „Hertha“ und dem neuauftretenden Stern „Triumph“ endete mit einem hohen Siege des Altmeisters. Trotzdem die „Hertha“-Männer ihren Gegnern physisch überlegen waren, konnte man bei ihnen doch noch das alte anschlaggernde Kombinationspiel beobachten. Schönfelder, der über eine große Schußstärke verfügt, konnte auch seiner Mannschaft

Ruhm einbringen. „Triumph“ hatte seine größte Stärke in den beiden Flügeln: in Steinko und Schmidt. Endresultat 12:39 zugunsten des „Hertha“-Clubs. Ein korrekter Schiedsrichter war Herr Fiedler.

Das zweite Treffen zwischen den Reservisten der erwähnten Mannschaften endete nach hartem Kampfe zugunsten „Triumph“ 26:30

Radspport.

An dem Schlüßrennen in Wloclawek nahmen verschiedene bekannte Warschauer sowie Lodzzer Führer teil. Der Lodzzer Ende (L. A. S.) schlug alle Teilnehmer. Das 22 Kilometer-Rennen sah ihn ebenfalls sicher siegen, indem er das gesamte Feld zweimal aberrundete. Die 200 Meter endlich legte er trotz des starken Windes in der Zeit von 16 6 Sek. zurück.

Aus dem Reiche.

Warschau. Ein ehemaliger Polizeikommissar des Mordes angeklagt. Heute beginnt in Warschau der sensationelle Prozeß gegen den ehemaligen Polizeikommissar J. Krolewski, der angeklagt ist, die Prostituierte M. Miesha ermordet zu haben. Er soll darauf sein Opfer zerstückelt haben. Ein Teil des Körpers wurde in einem Koffer auf dem Ostbahnhof gefunden, während man andere Teile in Plock herausfischte. Den Rest des zerstückelten Körpers fand man in der Vorstadt Prag und auf Feldern bei Warschau. In dieser Angelegenheit wurden 30 Zeugen und 8 Experten geladen.

I. Petrikau. Von einem Förster verwundet. Der Förster des Gutes Dzwile, Wilko Maratonko, wollte den Wladyslaw Orzegowski aus dem Dorfe Lukow im Walde festhalten, wobei er dem letzteren durch einen Revolverbeschuss eine Verwundung im Gesicht beibrachte.

I. Kalisz. Schrecklicher Tod. Am Sonnabend wärmte die 4jährige Tochter eines wohlhabenden Landwirthes in Ruzyczem, Genowefa Bala, ihre Hände am heißen Eisenofen. Die Kleider fingen Feuer und das Mädchen verbrannte bei lebendem Leibe. Die Eltern werden wegen Unachtsamkeit zur Verantwortung gezogen.

I. — Unvorsichtigkeit beim Reinigen eines Revolvers. Der Förster Josef Pluciennik vom Gute Stopieszew reinigte seinen Revolver. Durch unvorsichtiges Umgehen mit der Waffe ging diese los. Die Kugel traf die Brust des Försters und verwundete ihn schwer.

I. Tschenschochau. Feuerschaden. Am Sonnabend in der Nacht richtete ein Brand in der Fabrik von Chaim Lebermann einen bedeutenden Schaden an. Ueber der Fabrik befindet sich die Wohnung des Konditoreibeholders Chaim Koles, die bei der Versicherungsgesellschaft „Polonia“ versichert ist. Das eigentümliche war, daß gleichzeitig mit dem Brande in der Fabrik in der Wohnung des Koles in einem Kleider- und Wäscheschrank Feuer ausbrach, nachdem dieses von der Feuerwehr gelöscht war, dasselbe mit einem Kanapee im Nebenzimmer geschah. Die Decke zwischen der Fabrik und der Wohnung war nicht beschädigt. Koles steht in Verdacht, das Feuer angelegt zu haben und wurde verhaftet. Da es sich um ein Gebäude handelt, in dem Menschen wohnten, kommt er vor das Standgericht.

— Raubmord. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde im Dorfe Bluzki unweit Tschenschochau ein großer Raubmord verübt. Bei dem Landwirt Josef Marynski drangen Banditen ein und raubten 5000 Dollars, die sich in einer Kommode befanden. Als Marynski um Hilfe rief, wurde er von den Räubern getötet und in das Bett seiner Frau gelegt. Darauf ergriffen sie die Flucht. Es fehlt von ihnen bisher jegliche Spur.

Tarnobrzeg. Unvorsichtigkeit mit der Waffe und die Folgen. Im Saale eines Tanzlokals in Tarnobrzeg erschloß ein gewisser Cwiklinski den 26jährigen Arnold Dunk-Reben. Reben war in den weitesten Kreisen Krakaus bekannt und geschätzt. Der Mörder Cwiklinski, abgeführt nach dem Gefängnis in Rzeszow, behauptete, daß er nicht die Absicht hatte, Reben zu töten. Seine Tat motiviert er als Unvorsichtigkeit mit der Schußwaffe. Doch klingt diese Aussage etwas unwahrscheinlich, da Cwiklinskis Frau sich mit Hilfe Rebens von ihrem Manne scheiden lassen wollte.

Opoczno. Die Krankenkassensitzungen zeitigen hier folgendes Ergebnis: Die Liste der P. P. S. und des Klassenverbandes errang 22 Mandate, Geistesarbeiter (Rechte) 5, die Chadecja 1 und die Juden 2. In der Gruppe der Arbeitgeber errangen die Polen 9, die Juden 6 Mandate.

Besucht die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung in Lodz. Meje Kosciuszki 73, 75, 77 „Targ Rzemieslniczy“. Konzert — Radio — Kino. Eintritt 1 Zloty.

# Kulturförderer und Kulturstörer.

Von Sigi-Sigma.

## VI. Freiheit — Kampf — Zwang.

Wo sich in der Natur die Wachstumsgeetze unbehindert auswirken können, da gedeihen alle organischen Gebilde. Das gilt auch für das Kulturgesetz. Die Kultur bedarf zu ihrer Entwicklung einer gewissen Freiheit.

Die Kultur muß erkämpft werden: nicht in einem Kriegskampfe, sondern in dem Sinne, wie die Pflanze dem Boden und der Atmosphäre das abringt, was zu ihrem Wachstum und Gedeihen notwendig ist. Dazu muß die Pflanze ihre Kräfte anspannen. Nur solcher Art darf der Kampf um die Kultur sein. Ein Kampf gegen den Mitmenschen, um ihn an die Wand zu drücken, oder ihm das Leben zu nehmen, ein Kampf zwischen Völkern, wobei im Vernichteten geschulte Körperschaften sich gegenseitig zu zerfleischen suchen, in dem menschliche Intelligenz in mißbräuchlicher Weise sich in der Vervollkommnung von Feuer und Verderben speisenden Maschinen erprobt, ein solcher Kampf ist ein Kampf gegen die Kultur, gegen das erhabene Kulturgesetz.

Der natürliche Kulturkampf besteht, wie schon angedeutet, in der Anspannung unserer Kräfte, um das zu erreichen, was für die Förderung unserer guten Anlagen dienlich ist, was den Einzelmenschen, ein Volk, die ganze Menschheit veredelt. Wo dieser Kampf nicht geführt wird, da geht es, ob langsam oder schneller, dem unvermeidlichen Verfall entgegen.

Herrschen aber Zwang und Gewalt, so wird der Kulturkampf in seiner freien Auswirkung gestört und gehemmt. Strenge Gesetze und grausame Strafen haben noch niemals eine menschliche Gesellschaft verbessert. Man muß den Menschen erziehen und das sittliche Bewußtsein in ihm pflegen, und dadurch erstarren lassen. Nur der, der die innere Ueberzeugung gewonnen hat, daß das Verbrechen ihm und seinen Mitmenschen Schaden bringt, wird sich niemals zu einer Freveltat hinreißen lassen.

Wie das Wachstum einer Pflanze nicht durch äußere gewalttätige Einflüsse gefördert werden kann, so kann auch niemandem die Kultur durch irgendwelche Gewaltmaßregeln aufgezwungen werden. In beiden Fällen werden die entsprechenden Naturgesetze nur dann ihre volle Wirkung entfalten, wenn alles Hemmende beseitigt ist.

Es ergeben sich somit: die Freiheit als ein kulturförderndes Element, der Zwang oder die Gewalt als Kulturstörer. Der Kampf, gegen den Mitmenschen geführt, untergräbt die Kultur; der Kampf, der in der Ausnützung unserer Kräfte für unsere geistige Entwicklung besteht, ist für die Förderung der Kultur unbedingtes Erfordernis. Untätigkeit ist der Tod.

## VII. Staaten.

Einen nicht geringen Einfluß auf die Kultur der Völker hatte das Staatenwesen. Dieser Einfluß ist aber nur dann ein günstiger, wenn der Staat von Personen geleitet wird, die selbst auf einer hohen kulturellen Stufe stehen, die mit ihrem guten Beispiel, dem wirkungsvollsten Bildungsmittel, dem ganzen Volke vorankommen. Dadurch wird erreicht, was man mit Gesetzen niemals zu erreichen vermag.

Dem Volke gilt die Handlungsweise der Staatslenker und der Staatsbeamten als Gesetz, nach dem es sich zu richten verpflichtet fühlt. Das geschriebene Gesetz wird weniger beachtet, oft ganz ignoriert, wenn das Volk bei seiner feinen Beobachtungsgabe irgendwie merkt, daß die Handlungsweise der Beamten mit den Gesetzen sich nicht ganz in Einklang bringen läßt.

Ein Staat, in dem diese Kritik eine günstige ist, tut für die kulturelle Entwicklung seiner Angehörigen mehr, als sich durch tote Lehren erreichen läßt.

Ein Staat, dem es ernstlich daran gelegen ist, sein Volk auf die möglichste Kulturhöhe zu bringen, sollte in erster Linie darauf bedacht sein, ein Beamtentum zu schaffen, zu dem das Volk mit freiwilliger Ehrfurcht aufsteht. Beamter darf nur ein kulturell wirklich hochstehender Mensch sein, für den Pflichterfüllung, ehrliches Streben, Gewissenhaftigkeit, Duldsamkeit, Gerechtigkeit und Milde Selbstverständlichkeiten sind, für den ein anderes Handeln als nach diesen Grundsätzen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Aus Schulzeugnissen und Diplomen ist nicht zu ersehen, ob in einem Menschen das richtige Kulturstreben wohnt. Daher können Zeugnisse allein, die ja nur eine Bestätigung dessen sind, daß der Betreffende an einem Lehrkursus teilgenommen hat, nicht als Grundlage für die Nomination zu einem Amte dienen. Die Prüfung, die der Mensch im Leben besteht und deren Resultat sich in den Handlungen und im Leumund des Kreises, in dem er sich bewegt, kundgibt, müßte in erster Linie der Maßstab dafür sein, ob einem Menschen ein Beamtenposten anvertraut werden kann.

Ein Staat, der auf solch einer Grundlage steht, wirkt auf das ganze Volk kulturfördernd.

Betrachten wir den Weg dieser Art des Vorgehens eines Staates näher, so finden wir, daß er ein indirekter ist. Und dieses ist der einzig richtige, von der Natur vorgeschriebene Weg. Wenn ein Gärtner das Wachstum einer Pflanze durch direktes Einwirken auf dieselbe beschleunigen wollte, z. B. durch gewalttätiges Zeren und Ziehen ihres Körpers, so würde das eine Vernichtung der Pflanze bedeuten. Die Naturgesetze sügen sich keinem Zwang und keiner Gewalt. Und doch liegt es im Machtbereich eines erfahrenen Gärtners, das Wachstum einer Pflanze zu beschleunigen, indem er nach angestelltem Studium Kenntnis von den Bedingungen erlangt hat, unter denen sich die Wachstumsgeetze rascher auswirken. Durch dieses leicht verständliche Beispiel ist die oben aufgestellte These, daß die indirekte Einwirkung auf Naturgesetze die von der Natur gewollte ist, erhärtet.

Da, wie in Abschnitt II nachgewiesen, die Kultur das Resultat der Wirkung von Naturgesetzen ist, so muß es ohne weiteres einleuchten, daß Kultur durch äußere Zwangsmaßregeln nicht aufgezwungen werden kann und ein Staat, dessen Grundlage nur die Macht und Gewalt ist, ist ein Kulturstörer, ein Sünder; denn Sünde ist das Zuwiderhandeln den Naturgesetzen. Wo die Kultur zerstört wird, da setzt das Gesetz der Rückwirkung ein, das schließlich den Zerstörer trifft.

Gewaltmaßregeln sind das Erziehungssystem für schlechte Eigenschaften. Freiheit, Milde und sittliches Vorbild sind der Boden, auf dem die Kultur von selber gedeiht.

## Best und verbreitet die „Podger Volkszeitung“!

## Aus Welt und Leben.

**Mussolini = Christus!** „Osservatore Romano“ (das Organ des Vatikan. Red.) führt bitter Klage, daß ein faschistisches Blatt in seinem Enthusiasmus für den Premierminister auch Ausdrücke angewandt habe, die sonst nur für die Person Christi Anwendung gefunden haben. Besonders rügt das Blatt, daß dieses Organ vom Premierminister geschrieben habe: „Venite Adoremus!“ (Kommt laßt uns anbeten!)

**Dreihunderttausend Besucher der Berliner Polizeiausstellung.** Die Berliner Polizeiausstellung konnte vorgestern ihren 300 000 Besucher empfangen. Damit darf die Ausstellung den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, unter allen bisherigen Berliner Ausstellungen den größten Besuch aufzuweisen. Ein großer Teil des interessanten Materials, das aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande für die Ausstellung zusammengetragen war, soll nach Schluß nicht wieder in alle Winde verstreut werden, sondern eine dauernde Unterkunft in einem Berliner Polizei-Museum finden.

**Mit Maschinengewehr gegen einen Rechtsanwalt.** Wie der „Central News“ aus Chicago berichtet wird, wurde während der Arbeitsstunden in das Büro des bekannten Chicagoer Rechtsanwalts O'Brien mit einem Maschinengewehr geschossen. O'Brien wurde von einem Schuß getroffen und schwer verletzt. Zwei Angestellte erlitten leichte Streifschüsse. Das Personal erwiderte das Feuer. Das Maschinengewehrfeuer kam von einem Fenster im zweiten Stock des gegenüberliegenden Hauses. Obgleich alle Maßnahmen getroffen wurden, den Attentätern die Flucht abzuschneiden, sind sie entkommen.

**Wegen eines Rufes.** In Sarof, Komitat Baranya in Ungarn, hatte ein unschuldiger Ruf einen äußerst tragischen Vorfall zur Folge. Ein Offizier, Joseph Lahos, scherzte mit der 16jährigen Tochter seines Hauswirtes, Eva Laszlo, und stahl ihr einen Ruf. Der Vater, der davon erfuhr, bestrafte seine Tochter in grausamer Weise, worauf letztere in den Brunnen sprang. Als der Offizier dieses erfuhr, erschloß er sich mit einem Gewehr.

## Der Mann mit den 1000 Paar Strümpfen.

### Die Hinterlassenschaft des Filmschauspielers Valentino.

Der berühmte amerikanische Filmschauspieler Valentino war nicht nur ein großer Künstler, sondern er verstand auch zu leben, wie sich aus seinem Nachlaß ergibt. Er hinterläßt etwa eine halbe Million Dollar in Aktien und Staatspapieren, ein prachtvolles Sommerhaus, dessen Wert auf 175 000 Dollars geschätzt wird und ein möbliertes Wohnhaus im Werte von 65 000 Dollars. Der Wert seiner vier Automobile wird auf über 50 000 Dollars geschätzt. Außerdem hinterläßt Valentino 5 Pferde und 12 Rassehunde im Werte von etwa 12 000 Dollars, eine Yacht im Werte von 7 000 Dollars, eine reichhaltige Antiquitäten- und Waffensammlung, deren Wert auf 60 000 Dollar beziffert wird, außerdem eine große Vogelsammlung und Juwelen für über 50 000 Dollars. In seinem Nachlaß finden sich ferner 40 Anzüge, 50 Paar Schuhe, 3 Pelzmäntel, 1000 Paar Strümpfe, 300 seidene Hemden, 20 Hüte und etwa 200 Schlippe.

## Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strag.

89. Fortsetzung.

„Malte ... Schau ... ich möchte zu dir hin und dir die Hand drücken ...“

„Bitte ... da ist sie ...“

... und dann hab' ich wieder solch ein Entsetzen vor deiner Hand ... gerade, wenn ich ihr alles verdanke! ... Ich darf es nicht nehmen ... damit darf ich es nicht erkaufen ... ich muß verzichten ...“

„Das sagt man wohl so, Wend!“

„Gerade ich muß verzichten, in dem auch bei mir schon mehr Dunkles vorgegangen ist als du ahnst ... ich werde unglücklicher als zuvor ... so verkehrt sich alles ins Gegenteil ...“

„Geh schlafen, Wend! Morgen ist auch ein Tag ...“

„Malte — bei allem, was dir heilig ist, beschwöre ich dich ...“

„Pst! ... Schrei doch nicht so!“

„Malte ... steh mich an: Warst du es?“

Der Beamant von Malchow ging nach der Verbindungstüre, schaute in das Nebenzimmer und schloß sie vorsichtig wieder.

„Zum Glück sind die Damen dräben im Salon!“ sagte er. „Sonst würdest du sie wahrhaftig durch deinen Stimmenaufwand alarmieren ... Mann ... du bist doch nicht auf dem Exerzierplatz ...“

Wend flüsterte: „Malte ... warst du es?“

Der andere lachte noch immer an der Läre.

„Ich glaube, sie haben doch etwas gehört ... nein ... sie sind still ... Mama zählt ihre Maschen ...“

„Warst du es?“

„Kommt mit hinüber! ... Trink noch eine Tasse Tee, ehe du heimgehst, du glücklicher Bräutigam ...“

„Malte — ich verliere noch den Verstand ...“

Der Bommer schüttelte den Kopf.

„Das brauchst du nicht! Kein Mensch verlangt es von dir! Bleib du ruhig, wie du bist! ... Was geht dich alles andere an?“

Sie schwiegen beide. Man hörte nur das Ticken der Uhr in dem Zimmer.

Unter Maltes blondem Schnurrbart spielte wieder das stille Rächeln.

Und plötzlich ging es Wend durch den Kopf: Er ist am Ende wirklich verrückt geworden. Seine fixe Idee hat sich gerade auf mich und meine Nöte geworfen, weil ihm selbst im Leben nichts fehlt ... er dachte, er müsse mir helfen ... in seiner Art ... das ist Krankheit ... nicht Schuld ...

Es war ein Grauen in ihm. Seine Gedanken flogen: Darum spielt er mit mir ... mit sich selber ... mit uns allen ... auch mit der Tat ... die erschreckt ihm nicht furchtbar ... er sieht ihre Tragweite nicht mehr ...

Oder bin ich verrückt geworden und halte ihn dafür! ... Das tun ja manche! Aber nein — da sieh' ich doch und weiß, was Recht und Unrecht ist ... hab' es in mir selber überwunden ... nach schwerem Kampf ... das kann nur ein Gesunder ...

Und wieder dräben dies geisterhafte, in sich gekehrte Rächeln ...

Wend von Brake ertrug es nicht länger. Er stieß einen halbtauten Schreienruf aus. Er drehte sich um. Er eilte aus dem Zimmer, riß draußen Mähe und Mantel vom Haken und stürzte hinaus in die Nacht.

## 12. Kapitel.

Aus der Halle des Hauses Seddelin waren die letzten Spuren der Begräbnisfeier, die tags zuvor darin stattgefunden hatte, schon entfernt. Sie war wieder kahl und ungestalt, ausgeräumt bis in die letzten Winkel. Frostiges Wintermorgenlicht fiel durch die geöffneten Fenster herein. Ein kalter Wind spielte mit den verwehten

Blättern, die da und dort noch auf den Steinfliesen lagen, und trieb sie raschelnd von einer Ecke zur andern.

Vom Walde her kam ein Schlitten durch den tiefen, weichen Schnee. Sein Gidächelklängen meldete ihn schon von weitem an. Der Beamant von Malchow sah darin, steif aufrecht, den Helm auf dem Kopf, die Hände in den Taschen des Mantels, den Kragen hochgeklappt, daß das Rot des Aufschlags leuchtete. Er schaute nicht rechts und nicht links, unverwandt nur geradeaus, nach dem Herrenhof. Er hielt die Rippen zusammengepreßt. Sein Gesicht war ernst. Dann verfinsterte es sich. Da, vor der Freitreppe, stand ein anderer Schlitten. Er schien auch von der Station gekommen zu sein. Die Pferde rauchten unter den Füßen, über sie geworfenen Wollagen. Es war also schon ein Besucher im Hause, trotz der frühen Stunde. Und als Malte von Malchow geklingelt hatte und eintrat, begegnete ihm der andere gerade unten im Flur, im Begriff zu gehen, und er erkannte seinen Beiter, den Justizrat de Windt.

Der Rechtsanwalt trug eine Aktenmappe unter dem Arm. „Was ich hier mache?“ sagte er nach der Begrüßung. „Romische Frage! ... Ich bin doch Frau von Brakes juristischer Berater! Du selbst hast mich ihr doch seinerzeit empfohlen! ... Es ist genug zu ordnen, nach solch einem Anallefekt des Schicksals ...“

„Und da fährst du immer hier heraus?“

„Nein. Heute nachmittags kommt Frau von Brake in Berlin zu mir aufs Büro. Ich hatte nur jetzt gerade in der Frühe Zeit. Um zwölf hab' ich drinnen Termin ... Was fährt denn dich eigentlich her?“

„Bitte, fragen Sie, ob die gnädige Frau in dringender Angelegenheit für mich zu sprechen ist!“ sagte Malte von Malchow und gab dem Mädchen seine Karte.

„Die Alte?“ fragte Herr de Windt, während jene ging.

„Nein. Die Witwe!“

„Kennst du sie denn näher?“

„Näher natürlich nicht!“

(Fortsetzung folgt)

garn, Polen, Rumänien, Italien, Deutschland, Oesterreich, Schweden und Tschechoslowakei. Im Namen Polens treten Tadeusz Zieliński und der Graf Merozbyn auf.

Die Hohenzollern die größten Gutsbesitzer in ganz Europa.

Durch den letzten Parlamentsbeschluss sind der Familie Hohenzollern 250 000 Morgen Land zuerkannt worden. Die Hohenzollernfamilie ist dadurch zum größten Landbesitzer in ganz Europa geworden.

Die englischen Bergarbeiter unerschütterlich.

In den letzten Tagen haben die Agenturen von einer Abbröckelung des Bergarbeiterstreiks gesprochen. Die Nachrichten wurden von der bürgerlichen Presse in besonders großer Aufmachung gebracht.

Die gestrigen Depeschen sehen nun ganz anders aus. Die Bergarbeiter, die die Beschäftigung aufgenommen haben, verlassen wieder gruppenweise die Gruben. In Midland z. B. arbeitet fast niemand. Nach der „Pat“ ist die Zahl der Streikbrecher gestern um 17 000 geringer geworden. In Nottinghamshire wurde darüber abgestimmt, ob man zur Arbeit zurückkehren soll. Von 17 000 Arbeitern stimmten nur 3000 dafür.

Die Kriegsschuldfrage.

Oeffnung der französischen Archive.

In einer Unterredung erklärte der bekannte französische Historiker und Professor an der Sorbonne, Aulard, die Oeffnung der französischen Archive, die von der deutschen Öffentlichkeit so energisch gefordert worden sei, sei nur noch eine Frage von Monaten. Briand habe vor einem Jahr die Erschließung der Archive formell versprochen. Diese Zusage wird nunmehr eingelöst werden, falls die Regierung die hierfür notwendigen Kredite baldigst erhält.

Immer noch Bürgerkrieg in China.

Der Bürgerkrieg in China ist in der Gegend von Shanghai aufs neue entbrannt. Der Gouverneur von Yang-Tschou erklärte seine Provinz als unabhängig vom Marschall Sun-Tschuanas Fange. Die Offensibe der Truppen der Provinz Tse-Kiang ist durch die Shanghaier Truppen aufgehalten worden, die an mehreren Stellen das Bahngeleise zerstört haben. Die Europäer in Shanghai organisieren eigene freiwillige Abteilungen. Die europäischen Kanonenboote sind bereitgestellt, um den Europäern zu Hilfe zu kommen.

Eine ungeheure Katastrophe.

Bei Kin-Kiang ereignete sich eine schauerhafte Katastrophe. Der Dampfer Kuang-Tung, der 1550 Soldaten an Bord hatte, flog in die Luft. Das Schiff hatte eine große Menge Granaten, Waffen und verschiedene Munition an Bord. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten explodierten die Granaten. 1200 Soldaten wurden das Opfer der Katastrophe, nur eine kleine Anzahl wurde gerettet.

Verhaftung katholischer Geistlicher in Mexiko.

Wie die „Chicago Tribune“ aus Mexiko meldet, ist der Erzbischof von Puebla zusammen mit einer Anzahl anderer katholischer Geistlicher verhaftet worden. Die Verhafteten werden des Hochverrats beschuldigt. Das neue Vorgehen der mexikanischen Regierung hat in katholischen Kreisen große Erregung hervorgerufen.

Tagesneuigkeiten.

Von der Deutschen Operette.

Am 28. Oktober Eröffnung.

Wie uns Herr Direktor Jeemann aus Wien mitteilt, ist es ihm bereits gelungen, einige prominente Künstler zu verpflichten, so daß am 28. Oktober mit der Eröffnung der Deutschen Operette zu rechnen ist. Als Eröffnungsvorstellung ist die ausgezeichnete Operette „Orlow“ vorgesehen, die mit außerordentlichem Erfolg auf allen größeren europäischen Operettenbühnen gespielt wird. Als Eröffnungsvorstellung war bekanntlich „Flebermaus“ in Aussicht genommen, doch ist eine Aenderung notwendig geworden, weil die Soubrette Jenny Schäd in Folge der verzögerten Konzessionserteilung inzwischen für Bern verpflichtet wurde. Neben der modernen will Direktor Jeemann auch die gehaltvolle ältere Operette pflegen: Strauß, Millöcker usw. („Die geschiedene Frau“, „Die Dollarprinzessin“, „Der Zigeunerprimas“), da die Novitäten der letzten Jahre in Lodz völlig unbekannt sind, sollen auch sie aufs Repertoire gesetzt werden: „Der blaue Nazur“, „Hanni geht tanzen“, „Die tolle Theres“ usw.

Von den bisher bereits für Lodz verpflichteten Künstlern sind zu nennen: Alexander Haber vom Bürger-Theater in Wien als 1. Tenor, Eugen Strehn vom Carl-Theater in Wien als Charakterkomiker und Spielleiter, Kurt Lang vom Theater a/Wien als jugendl. Gesangs-komiker, Karl Staud vom Wiener Stadttheater als Ober-spielleiter, Karl Martuna vom Raimund-Theater in Wien als draht. Komiker, Frau Mizzi Schnutt von den Grazer Bühnen als komische Alte.

Die rechtlichen Abschlüsse sind in den nächsten Tagen zu erwarten, so daß, falls keine Einreiseschwie-rigkeiten gemacht werden sollten, bestimmt mit der Er-öffnung am 28. Oktober zu rechnen ist.

Angestelltenversammlung. Heute, um 8 Uhr abends, findet im Saale der Handelsangestellten, Kos-ciuszko-Allee 21, eine Versammlung der Angestellten der Textilbranche statt. Auf dieser Versammlung soll Stellung zu einer Lohnaktion genommen werden.

b. Unregelmäßigkeiten in Arbeitslosensfonds. Seinerzeit hat der Magistrat unabhängig von den Arbeitslosenunterstützungen an Arbeitslose Lebensmittel und Heizmaterial verteilt auf Grund der Büchlein, die vom Arbeitslosensfonds herausgegeben wurden. Eine Kontrolle seitens des Magistrats ergab, daß fast 5000 Personen unrechtmäßig Geldunterstützungen und Lebensmittel empfangen haben, die meisten von diesen Personen sind Bauern aus der Umgegend, denen die Gemeindefürsorge falsche Bescheinigungen ausstellten, um für sich bei den Wahlen Stimmen zu sichern. Der Magistrat steht auf dem Standpunkte, daß er der Un-ordnung im Arbeitslosensfonds zum Opfer fiel und will nun vom Arbeitslosensfonds 80 000 Zloty für die un-rechtmäßig ausgefolgten Lebensmittel zurückfordern. Diese Nachricht wurde seinerzeit von der Lodzger Presse und dem Nachrichtenbüro „Bip“ verbreitet. Der Ar-beitslosensfonds verklagte damals durch Vermittlung des Regierungskommissars den verantwortlichen Redakteur des Büros „Bip“ wegen Verbreitung falscher Nach-richten. Im Friedensgericht wurde der Redakteur zur Zahlung von 200 Zloty verurteilt. Gestern wurde die Angelegenheit auf dem Appellationswege im Bezirks-gericht durchgenommen. Als Zeugen wurden vernom-men der Vizepräsident Wojewodzki und der Stadtrat Zubert, die die Richtigkeit der Presseartikel bestätigten. Der Staatsanwalt verweigerte nun die Anklage und das Urteil des Friedensgerichts wurde aufgehoben.

b. Die Forderung des Arbeitslosensfonds an den Magistrat. Der Arbeitslosensfonds hat dem Magistrat eine Zahlungsaufforderung über 70 000 Zl. nebst Zinsen für das Jahr 1925 zugesandt. Die An-gelegenheit war bei einer gestrigen Konferenz der Gegenstand einer stürmischen Diskussion. Die Vertreter des Arbeitslosensfonds erklärten, daß der Arbeitslosen-fonds die ihm von der Versicherung der Angestellten zukommende Summe auf jeden Fall eintreiben wird. Die Vertreter des Magistrats erklärten, daß in der An-gelegenheit eine spezielle Beratung stattfinden werde, und bat um Prolongierung des Zahlungstermins. Nach dem Protokoll der Kontrolleure, die die Ange-legenheit seinerzeit untersuchten, wurde diesen von seiten der Magistratsbeamten bei der Ausübung der Kontrolle Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Das Protokoll schließt mit der Bemerkung, daß der Magistrat absicht-lich sich den Zahlungen für die Arbeitslosenversicherung entziehen wollte.

Die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung. Vom nächsten Donnerstag ab wird das berühmte Or-chester des S. Ramyslowski täglich von 5 bis 10 Uhr abends spielen.

b. Straßenbahnverbindung mit den Stadt-peripherium. Vor einiger Zeit wandte sich der Lodzger Magistrat an die Verwaltung der Zufuhrbahn-gesellschaft mit dem Ersuchen, das Einverständnis zur Verlängerung des Straßenbahnnetzes bis zu den Peri-pherien zu geben. Die Zufuhrbahnen lehnten jedoch dieses Ersuchen ab. Der Magistrat hat nun einen Ver-mittlungsvorschlag gemacht, wonach der Preis für Straßenbahnfahrkarten bis zu dem Peripherium um 5 Groschen erhöht werden soll, welcher Betrag zur Hälfte zwischen den Direktionen der Zufuhrbahnen und der Straßenbahnen geteilt werden soll. Sollten sich die Direktionen mit dem Vorschlage nicht einverstanden erklären, dann wird sich der Magistrat um Intervention an das Verkehrsministerium wenden.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens. Bezirksrat der Stadt Lodz.

Am Sonntag, den 24. d. M., um 2 Uhr nachm., findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Jeromski-Straße 74, die

feierliche Eröffnung

des Bezirksrates der Stadt Lodz statt.

Tagesordnung: 1. Gesang des Männerchors. 2. Eröffnung durch Stadtverordneten Oskar Seidler. 3. Wahl des Präsidiums. 4. Die Aufgaben des Bezirksrates. — Referent: Abg. Kronig. 5. Die sozialistische Bewegung in Polen. — Referent: Abg. Jerbe.

Nach der Sitzung gemütliches Beisammensein der Mitglieder und Gäste. Die Exekutive.

Am Scheinwerfer.

Ein kniffliger Fall.

Da soll nun mein Freund, Herr Kollege und Ab-geordneter Eduard Rybarz vom Schlesiſchen Sejm ge-strauchelt sein auf dem Pfade der Tugend und Moral. Indem er nämlich neben seinem rechtmäßigen Weibe noch so eine kleine Seitenfreude hatte. Das sei Sünde, behaupten die Pietisten, und es verträge sich nicht mit den göttlichen Geboten. Auf die ein Abgeordneter der Christlichen Demokraten doch besonders achten müsse. Schon des äußeren Renomes der Partei wegen.

Mir scheint, diese Muder irren sich. Hatte nicht sogar unser Erzvater Abraham noch die niedliche Hagar neben seiner alten Sahra? Und wissen wir nicht aus der heiligen Schrift, daß Jakob dem Laban 14 Jahre dienen mußte, nur um die Ra-hel zu kriegen. Weil ihm der alte Gauner und Schafzüchter Laban erst die alte und häßliche Lea andrehte. Passierte da nicht weiter eine recht wunderliche Geschichte mit dem Harfen-spieler David und der Frau Hauptmann Urias? Und vom weisen Salomon berichtet das Buch der Könige trocken: „Er hatte viele hundert Frauen“.

Insofern ist mein Kollege Rybarz also gerecht-fertigt. Kein Mensch kann von ihm verlangen, daß er tugendhafter als ein Patriarch oder ein Psalmendichter sein soll und weiser als ein Salomon. Und wenn er sich Manns genug fühlt, dann soll er sich ruhig und in Gottes Namen so eine kleine Melusine beilegen. Das sind Familienangelegenheiten. Wenn seine angetraute Frau nichts dagegen hat, kann es Fremden wirklich gleichgültig sein. Nur Neidhammel regen sich darüber auf.

Etwas ganz anderes ist es aber, schreibt die „A. Ztg.“, mit den Liebesbriefen an seine Melusine. Sie hat er nicht verkauft mit dem „Gonicc Slasti“. Sie sind also nicht einbezogen in den Preis von 62 000 Zloty, den die Herren von der bischöflichen Kurie auf den Tisch des Hauses niederlegten. Daß er sie vergessen hat in seiner Aufregung und Zerstreuung und im Schubfach seines Schreibtisches, das kann vor-kommen. Wir Zeitungsschreiber sind eben so zerstreute Geschöpfe. Das ewige Nachdenken wirkt nachteilig auf das Gedächtnis. Da kann es schon passieren, daß man auch einmal eine wichtige Sache vergißt. Und hätte Eduard weniger intime Gegenstände im Schubfach liegen lassen, etwa seine Hosenträger, dann kriegte er die auch sicher wieder. Die wären nicht Bestandteil des „Gonicc Slasti“.

Unter uns gesagt, der Eduard hätte auch etwas geschmeit sein können. Als ich jung und schön war, kriegte ich natürlich auch manchmal Liebesbrieflein, von denen meine Alte nichts wissen durfte. Aber so närrisch war ich nie, die etwa in meinem Schreibtisch aufzu-stapeln. Nein, die vernichtete ich sofort, wenn ich sie gelesen hatte. Nachdem ich sie vorher natürlich noch einmal recht innig ans Herz und an die Lippen gedrückt hatte. Insofern können meine holden Verehrerinnen also beruhigt sein, falls sie mir etwa schreiben wollten. Vorstichtiger als der Eduard bin ich schon.

Aber der Eduard kann sein Eigentum zurückfordern von den jetzigen Besitzern des „Gonicc“. Und weil er augenblicklich in Italien weilt mit seiner geliebten Melusine, und dort sicher Wichtigeres zu tun hat, fühle ich mich eben als Freund und Kollege berufen, hier seine Sache zu vertreten.

Bobei ich nicht einmal auf Dankbarkeit rechne. Aber vielleicht kriegte ich einen Kuß dafür von der Melusine. —

Wegen der Befreiung der Grundstücks-steuer vom Kommunalzuschlag. Die Zahlungs-aufforderungen für die Grundstückssteuer sind den Grundstücksbesitzern mit großen Verspätungen zugestellt worden, so daß 3 Raten zugleich im Laufe des November bezahlt werden müssen. Außerdem sind die Aufforde-rungen über höhere Summen ausgestellt als in den Steuerdeklarationen angegeben waren, was viele Refla-mationen zur Folge haben wird. Wegen des 10 pro-zentigen Zuschlags auf die erste Rate haben sich die Grundstücksbesitzer mit einem Memorial an das Steuer-amt gewandt und um Annullierung gebeten. Auf die Intervention des Steueramtes hat sich der Magistrat zu dem Memorial wohlwollend geäußert. Dasselbe ist bereits dem Finanzministerium eingesandt worden.

e. Generalversammlung der Besitzer von Pfandbriefen. Am Sonntag fand eine General-versammlung der Besitzer von Pfandbriefen statt, die auch von vielen Vertretern aus den Nachbarstädten von Lodz besucht war. Nach mehreren Referaten und Diskussionen wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen, in denen eine Novellierung der Ver-fügung vom 14. Mai 1924 verlangt wird, die für die Wojewodschaft Lodz eine 100prozentige Umrechnung in Goldzloty der Hypotheken- und Gläubigergarantien vorsieht. Die Pfandbriefe sollen mit 100 Prozent um-gerechnet werden, bei ratenweiser Abzahlung in 15 Jahren und für die Deckung der Kosten sollen neue Briefe herausgegeben werden. Für Einlagen in Fabriken wird eine 100prozentige Umrechnung in Goldzloty verlangt.

w. Esperantisten-Kongreß in Krakau. Am 30. Oktober findet in Krakau unter dem Protektorat des Wojewoden Darowski ein allgemeiner polnischer Esperantisten-Kongreß statt, zu dem der Lodzger Espe-rantistenverein seine Delegierten entsenden wird. Es

Soll eine gemeinsame Plattform der polnischen Esperantisten für den im nächsten Jahre in Danzig stattfindenden Weltkongress gebildet werden.

1. Bei der Unterhaltung gestorben. Stanislaw Heppsinz, Pabianicer Chaussee 26, meldete der Polizei, daß ihn Stanislaw Moszner von der Sokalastraße 10 besuchte. Während der Unterhaltung verstarb letzterer plötzlich. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, ob ein natürlicher Tod oder Mord vorliegt.

1. Von der Treppe gefallen. Der Wächter des Hauses Nr. 36 in der Glownastrasse, der 67jährige Wojciech Nawrocki fiel von der Treppe, wodurch sein Schädel schwer verletzt wurde. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn in hoffnungslosem Zustande nach dem Josepfs-Spital.

1. Diebstahl. In der Fabrik von Gebr. Samet, Kilinskiego-Straße 202, wurden von Dieben Fensterscheiben herausgeschnitten und vom Lager 38 Stück Ware und 10 Lederriemen gestohlen.

Banditenüberfall in Last.

1. Gestern 11 Uhr nachts kehrte aus Last nach seinem Dorfe Anielin der wohlhabende Landmann Jan Bruk zurück. Ungefähr 3 Kilometer von Last entfernt überfielen ihn drei Banditen mit Messern und Revolvern und verlangten Hergabe des Geldes, das er in Last vor einigen Stunden für verkauftes Getreide erhalten hat. Bruk erklärte, daß er kein Geld habe. Darauf untersuchten die Banditen seine Taschen, wobei sie ihm Revolver vor die Stirn hielten. Sie fanden 400 Zloty Bargeld und Wechsel für 850 Zloty, die sie ihm raubten. Zur Strafe dafür, daß Bruk die Banditen belogen hatte, hieben sie mit Revolverkolben auf seinen Kopf ein, bis er bewußtlos wurde. Nachher fand den Bruk eine Polizeipatrouille auf der Chaussee auf.

„Polonia“ kommt nach Lodz.

W. Wie wir erfahren sind die Verhandlungen zwischen der Warschauer „Polonia“ und dem Touring Club beendet. „Polonia“ ist für den 7. November nach Lodz verpflichtet worden. Das Spiel findet auf dem W. R. S. Platz statt.

Aus dem Gerichtssaal.

1. Der übliche Kommunistenprozeß. Gestern spielte sich im hiesigen Bezirksgericht ein Kommunistenprozeß ab. Der Polizist Walenty Biski in Zdunskawola hatte in Erfahrung gebracht, daß am 13. Dezember 1925 zu Zygmunt Zajonc ein Delegierter aus Warschau von der kommunistischen Jugendorganisation eintreffen sollte. Der Polizist begab sich nach der Wohnung des Zajonc, traf aber nur dessen Mutter an, und beschloß daher zu warten. Als er Schritte auf der Treppe hörte, sprang er hinaus und sah Zajonc in Begleitung des 20-jährigen Abram Przynski vel Nuchem Teitelbaum aus Warschau die Treppe heraufkommen. Beim Anblick des Polizisten floh letzterer. Der Polizist lief ihm nach und verhaftete ihn am Bahnhof. Przynski legitimierte sich mit einem Paß, der in Brzesc am Bug ausgestellt war und die Nr. A 012346 trug. Da bei ihm belastende Literatur gefunden wurde, wurde er nach Lodz ins Gefängnis transportiert. Der Angeklagte gestand, daß er zur kommunistischen Jugendorganisation gehöre. Sein eigentlicher Name ist Nuchem Teitelbaum. Den Paß auf den Namen Przynski will er von einem jungen Mann für 500 Zloty gekauft haben. Gegen Teitelbaum war bereits in Warschau ein Verfahren eingeleitet gewesen und er war gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Teitelbaum war Hörer an den politischen Wissenschaften der Warschauer Universität. Als Zeugen waren mehrere Polizeiaspiranten und Oberpolizisten geladen, auch aus Warschau, die den Nachweis erbrachten, daß der Paß von der Kommunistenpartei ausgestellt war und daß Teitelbaum die Jugendorganisation in mehreren kleineren Städten aus der Umgegend von Lodz zu inspizieren hatte. Urteil: 2 und ein halbes Jahr Besserungsanstalt mit Anrechnung 1 Jahres Untersuchungshaft.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Sportverein „Kapid“. Am vergangenen Sonnabend hielt der Lodzer Sportverein „Kapid“ seine Eingangsfeier im neuen Vereinslokale, Wulczanista 125, ab. Der Präsident des Vereins begrüßte die Anwesenden mit einer Ansprache und ließ alle Erschienenen herzlich willkommen sein. Man herrschte die gemütlichsten Stunden. Das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Chojnacki ließ seine Weisen erklingen. Das Tanzbein wurde bis zum Morgengrauen geschwungen.

Filmschau.

Eine Lodzer Filmgesellschaft.

In unserer Stadt ist in der letzten Zeit eine Filmgesellschaft ins Leben gerufen worden, die den Namen „Emes-Film in Lodz“ führt. Am Sonntag wurde vor geladenen Gästen die erste Produktion der Gesellschaft, der Film „Abendglocken“ mit dem Untertitel „Rosen und Dornen einer verbotenen Liebe“ aufgeführt. Es ist dies ein Liebesdrama in 10 Akten Manuskript und Regie von Joseph Mazycki. Dekoration von Leon Heiman. Die Aufnahmen sind von Wladyslaw Böhme ausgeführt. Den Gipfel des Dramas bildet eine im Leben wohl höchst selten vorkommende Selbstopferung, um zwei andere Menschen, die einander liebten, glücklich zu machen. Für die Handlungen des Manuskripts ist der Film etwas zu lang. Die Dekoration muß schön genannt werden. Auch sind die Gegenden für die Aufnahmen gut gewählt. Eine Abwechslung in der Sentimentalität bilden die Aufnahmen der Volkskinder in der Lomizer Gegend. Die Aufnahmen aus den Lodzer Fabriken und dem Lodzer Strahlenleben sind etwas herbegezogen, da sie zu wenig mit den Handlungen des Dramas im Zusammenhang stehen. Die schauspielerischen Leistungen sind zufriedenstellend. Man sieht es den Schauspielern an, daß sie mit einer besonderen Schwierigkeit zu kämpfen haben. Es fehlt ihnen das richtige Ausdrucksmittel des Wortes. Wenn man in Betracht zieht, daß es sich um ein Erstlingswerk handelt, und daß es dem Schauspieler erst viel Übung kosten um diesen Mangel auf andere Weise auszugleichen, so können in die beteiligten Schauspieler die besten Hoffnungen gesetzt werden. Möge die neue Gesellschaft nur weiter eifrig am Werke sein, die erste Probe hat gezeigt, daß sie etwas leisten kann.

Kunst.

Teatr Popularny, Ogrodowa 18.

„Ach te pensjonarki“, Operette in 3 Akten.

E. R. Am Sonnabend erlebte die Operette „Ach te pensjonarki“ im Teatr Popularny ihre Erstaufführung. Diese Operette besitzt bei stottem Spiel alle guten Eigenschaften: sie ist heiter, spannend und doch nicht uninteressant. Drei Akte kernigen Humors, drei Akte sprühender Musik und bezaubernder Länge lassen den Zuschauer für Stunden die Sorgen des Alltags vergessen. Die Mitwirkenden waren wie immer bestrebt, ihr Bestes zu leisten. Charakteristische Typen schufen Górecka und Urbanst. Ausgezeichnet entledigten sich ihrer Aufgabe Zielinski und Bronowka. Die Tänze, ausgeführt von Fel. Lody Niemczanka, wurden von dem Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Direktor Pilarzki vollbrachte als Regisseur eine lobenswerte Leistung.

Im Theater Popularny

findet am kommenden Sonntag die zweite Matinee statt. Beginn um 12 Uhr mittags. Heute Wiederholung der Operette „Ach te pensjonarki“. Am Freitag Jugendvorstellung „Barbara Radziwiłłówna“.

Ein filmender Doppelgänger des Papstes.

Als Pilger kam vor kurzem ein kleiner amerikanischer Priester nach Rom. Als er den Vatikan betrat, wurden ihm sofort von den päpstlichen Gardien und den Beamten alle päpstlichen Ehren zuteil. Die ver-

sammelten Pilger fielen in die Knie vor Erstaunen über die Einfachheit und Demut Pius II. Tatsächlich war die Ähnlichkeit mit dem wirklichen Papst so groß, daß sich alle täuschen ließen. Eine amerikanische Filmgesellschaft machte sich diese Tatsache sofort zu Nutzen und trat an den kleinen Abbe mit einem Angebot von einer Million Lire heran. Er soll in einem Film die Rolle des Papstes Pius II. darstellen. Der Priester hat das Angebot angenommen!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Bezirksrat der Stadt Lodz.

Am Sonntag, den 24. Oktober l. J., um 2 Uhr nachm., findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Zeromskiego Nr. 74, die feierliche Eröffnungssitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz statt. Die Sitzung wird durch Gesang des Männerchores eingeleitet. Nach der Eröffnungsansprache und der Wahl des Präsidiums folgen zwei Referate der Sejmabgeordneten, an die sich eine freie Aussprache anschließt. Nach der Sitzung — gemütliches Beisammensein der Teilnehmer.

Zum Bezirksrat gehören aus allen 3 Ortsgruppen der Stadt Lodz: sämtliche Mitglieder des Vorstandes und der Revisionskommission, alle Vertrauensmänner, die Stadtverordneten und Krankenassistenten sowie die Delegierten der einzelnen Sektionen. Parteimitglieder können der Sitzung als Gäste beiwohnen.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Mittwoch, den 20. Oktober, um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Dramatische Sektion. Mittwoch, l. J. den 20. Oktober, 1/2 8 Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße Nr. 109 die Probe von „Leichsinn und Ehre“ statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Bedingung.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Am Donnerstag, den 21. Oktober d. J., findet die Monatsversammlung des Jugendbundes der D. S. A. P. Ortsgruppe Lodz-Süd statt. Die werten Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Ortsgruppe Zgierz. Fortbildungskurse. Der Vorstand des Jugendbundes der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, beschloß für Mitglieder des Jugendbundes sowie der Parteifortbildungskurse zu veranstalten. Die Kurse finden ab 26. Oktober jeden Dienstag und Freitag im Parteilokale von 7—9 Uhr abends statt. Die Kurse sind unentgeltlich. Der Vorstand.

Mitgliederversammlung. Sonntag, den 24. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, 3-go Maja 32, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung sind folgende Punkte: 1) Bericht des Vorstandes, 2) Bericht des Parteiratmitgliedes, Gen. Treichel, über die letzte Parteiratssitzung, 3) Wahl eines Schriftführers und der Vertrauensmänner und 4) Allgemeines. Um vollständiges Erscheinen aller Mitglieder bittet der Vorstand.

Warschauer Börse.

Table with columns: Dollar, 9.00, 16. Oktober, 18. Oktober. Rows: Belgien, Holland, London, Newyork, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 18. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

Table with columns: London, Zürich, Berlin, Wien, Scheds, Banknoten, Praga. Values: 42.50, 58.00, 46.38-46.62, 78.25-78.75, 78.20-79.20, 375.25.

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.06—9.07, in Warschau: 9.04. Der Goldrubel 4.81.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kst. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Bekanntmachung.

Hiermit mache meiner geehrten Kundschaft bekannt, daß ich hier selbst an der Glowna Nr. 16 ein

Herren-Schneider-Atelier

eröffnet habe und sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten aus eigenen und anvertrauten Stoffen nach neuester Mode sorgfältig ausführe.

Hochachtungsvoll.

G. Reiser.

Die Graphische Anstalt von J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar: Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billets, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Kretologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affiche, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw. für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

Billig zu verkaufen

Strickmaschinen

eine Nr. 8 — 70 cm, Nr. 6 1/2 — 33 cm, Nr. 8 — 27 cm, Nr. 9 — 23 cm, Nr. 7 — 25 cm, Nr. 12 — 27 cm, zwei Nr. 8 für Zutatzen Nr. 7, eine „Vintz-Vintz“ Nr. 9 28 cm, 70 Alles ausl. Fabrikate. Ein Stricktopf, 216 Nad. Eine kleine Hebelstange. Versch. Zutatzen u. Ersatzteile für Radioapparate. Eine große Schnellbohrmaschine, ein Schmirgelbock, Wulczanista 129, W. 71

Dr. med. L. Prybulski

Haut-, Haar-, venerische und Geschlechtskrankheiten Behandlung mit Quarzlicht (Saaransfall) u. Röntgenstrahlen, Elektrisation und Massage. Von 9—2 u. von 4—8 Uhr für Damen von 4—6 Uhr. Besondere Wartekabine. Zawadzka Nr. 1. Telefon 25-38. 40

Nähmaschinen

werden reguliert und repariert auf der Stelle u. im Hause. Nähjige Presse. R. Ed. Halle, Wulczanista 167, im Hause E. Blau. Mitteilung durch Karte genügt. 60